№ 1606. Mittwoch, den 26. November. (Morgen-Ausgabe.) 1862.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50 in Leipzig: Heinrich Hübner, in Altona: Haasenstein u. Vogler, in Hamburg: J. Türkheim und J. Schöneberg.

# Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

## Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 25. November, 9 Uhr Abends.

**Berlin, 25. November. Der Abgeordnete Oppermann hat seinen Wählern in Wittstock mitgetheilt, daß er wahrscheinlich Preußen verlassen werde. — Der Provinziallandtag der Provinz Sachsen hat eine Ergebenheits-Adresse angenommen. — Hannover beabsichtigt mit Preußen in Unterhandlungen zu treten in Bezug auf die Annahme des Handelsvertrags.**

**Berlin, 25. November. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird versichert, Preußen erinnere in der heute in Kassel übergebenen Depesche den Kurfürsten an die im vorigen Juni seinerseits eingegangenen Engagements und stelle, falls nicht die Vorlage des Budgets erfolge, weitere Schritte in Aussicht.**

**Wien, 25. November. In der heutigen Sitzung des Unterhauses fand die Discussion über das Budget pro 1863 statt. Bei der Discussion über das Kriegs-Budget erklärte Rechberg, Abrüstungen könnten nicht vereinzelt, sondern müßten einverständlich mit anderen Mächten gleichzeitig erfolgen. Kuranda verlangte Aufklärungen über die äußere Lage. Rechberg entgegnete, die Beziehungen zu England, Frankreich und den übrigen Großmächten seien freundschaftlichst und gestalteten sich intim.**

Angekommen 4½ Uhr Nachmittags.

**Cassel, 25. November.*) Ein preußischer Feldjäger ist mit Depeschen der preußischen Regierung heute früh hier eingetroffen. Es heißt, derselbe werde behufs Empfangnahme einer etwaigen Antwort 24 Stunden warten.**

**Seitens Oesterreichs wird der Feldmarschall-Lieutenant von Schmerling in besonderem Auftrage heute hier erwartet.**

*) Wiederholt, weil nicht in allen Exemplaren der Abendnummer abgedruckt.

## * Rundschau in der Volkswirthschaft.

Frappante Beispiele von den „Vortheilen" des Gewerbzwanges und des Schutzzolles bietet die Controle über die Beschaffung der Lebensmittel in Frankreich. Der französische Kaiser, im Uebrigen die Freiheit des Gewerbes und Handels anerkennend, weil er sie als Mittel zur Steigerung des Wohlstandes für nöthig hält, glaubt sich durch politische Gründe gezwungen, die Beschaffung der Lebensmittel in seiner Hand zu halten. Nicht bloß die Furcht vor einer Brod-Revolution nöthigt ihn, Vorräthe anzuhäufen, um stets Versorgung für die darbende Menge der Arbeiter zu haben; ein wichtigerer Grund ist ihm die Begünstigung der besitzlosen Arbeiter auf Kosten des besitzenden Bürgerstandes. Die Furcht vor Brodmangel konnte er durch die Vorschrift beseitigen, die jeden Bäcker zwingt, Mehlvorräthe für drei Monate zu halten; einer allzugroßen Vertheuerung konnte er vorbeugen durch die Tax-Regulirung; um aber die Arbeiter begünstigen zu können, dazu bedurfte er eines günstigeren Mittels, das war die Bäckerkasse. Unter dem Vorwand, mittlere Preise seien die wünschenswerthesten, — ein Grundsatz, den jeder Volkswirth anerkennt — wollte er dafür sorgen, daß das Brod niemals auf einen sehr hohen Preis käme, dagegen solle es auch niemals auf einen sehr niederen sinken. In Zeiten der Theuerung zahlte die Kasse den Bäckern so viel drauf, daß sie das Pfund Brod für 7 Kreuzer verkaufen konnten, in billigen Zeiten durften die Bäcker zu einem ziemlich hohen Preis verkaufen, mußten aber den Unterschied vom wirklichen Preis in die Kasse zurückzahlen. Die Folge davon war: da diese Ordnung nur für Paris galt, so wurde in theuren Zeiten das Brod in die Departements geschmuggelt, in wohlfeilen kaufte man besser auf dem Land und führte in die Stadt. Nun denke man den Verkehr von Paris, jeden Tag hunderttausende von Arbeitern und Passanten wegen Schmuggels controliren! Eine ungeheure und complicirte Schutzmannschaft mußte bloß für diesen Zweck angestellt werden; die Kosten zahlte die Bäckerkasse und das Defizit der Bäckerkasse — der Staat! Wozu aber war das ganze Experiment? Die Stockungen der Geschäfte konnte die Regierung bei aller Ueberwachung, bei aller Opferung des Staatsvermögens nicht hindern; die Folgen wollte sie aber wenigstens für sich unschädlich machen. Die Bürger mochten aus Geschäftsmangel zu Grund gehen; die Arbeiter aber sollten nicht hungern, denn Hunger ist der gefährlichste Feind — einer despotischen Regierung. In Zeiten der Noth bekamen die Arbeiter nicht bloß billigeres Brod, sie wurden auf Kosten des Staats, d. i. ihrer Mitbürger erhalten.

Die Begünstigung der Arbeiter aber hätte andrerseits die Bürger gegen das Proletariat in Harnisch bringen müssen; die tägliche Controle mußte selbst die Bäcker gegen die Regierung aufbringen. Dieß zu verhüten, eine so conservative Classe zu erhalten, mußten ihr wieder Concessionen gemacht werden. In Paris waren vor der Aufhebung der Octroi-Linie 600 Bäcker; man rechnete für jeden eine Kundschaft von 1800 Personen, im Jahr 1860 waren bei 1,250,000 Einwohnern sogar 2000. Mit dem Fallen der Octroi-Linie kamen 430,000 Einwohnern hinzu, die Zahl der Bäcker war aber um 300 vermehrt, so daß jetzt nur 1650 Personen zu der Kundschaft eines Bäckers zählten. Die entstehende Unzufriedenheit zu entfernen, kaufte die Regierung in Paris 60, im Seine-Departement 100 Bäckereien an und ließ sie eingehen. Die Kosten zu tilgen, erhöhte man den Preis des Brodes durch Aufschlag von 46 Cents auf 100 Kilo. Der Brodaufschlag war aber für Paris wieder ein eingebildeter; denn die Bäcker-Casse zahlte ja das Deficit, und für deren Deficit mußten einstehen — die Departements! —

Die Fischerei sollte von der Regierung besonders begünstigt werden, um recht viele Matrosen zu erziehen. Die Begünstigung des Gewerbes kam aber wieder in Collision mit andern Staatszwecken. Die Fischer brauchten viel Salz; sie bekamen es zu billigem Preise. Damit sie es aber nicht wieder verkauften, bekamen sie nur wenig auf einmal; ein großer Fischzug nützte ihnen nun nichts, denn die Fische verdarben ihnen. Die Fische also blieben theuer. Man hätte viel von England herein bringen können; das zu verhüten, legte man einen Zoll von 48 Frcs. auf 100 Kilo (7 Kr. das Pfund) fast das Doppelte des Werths. Die Fische blieben im Preis; aber den darin steckenden Schutzzoll zu verdienen, schmuggelten die französischen Fischer, die nicht Fische genug fangen konnten, die Fische von den Engländern selber herein. Dem vorzubeugen, durften sie nicht mehr Lebensmittel ins Schiff nehmen, als eine kurze Fahrt zu machen; dazu wurden Fischwächter am Strand bestellt. Die Engländer aber konnten zu ihnen herüber kommen; man rüstete also Wachtschiffe aus, die Zusammenkünfte auf dem Meere zu hindern. Zollwächter und Wachtschiffe zehrten Salz, Fische und Fischer auf — das hieß man die Fischerei begünstigen!

## Deutschland.

— (B. B.-Z.) Daß nach einer unterm 21. März v. J. ergangenen Entscheidung des Ober-Tribunals auch bei einem an eigene Ordre gezogenen Wechsel der Acceptant bei Strafe der Stempeldefraude verpflichtet ist, den Wechsel zur Stempelung vorzulegen, event. der Versteuerung zu unterwerfen, ehe er denselben dem Aussteller zurückgiebt, haben wir zu wiederholten Malen in unserer Zeitung mitgetheilt. Nichtsdestoweniger wird gegen diese gesetzliche Vorschrift vielfach verstoßen, vermuthlich deshalb, weil die Wechsel-Interessenten noch immer an den durch die Finanz-Ministerial-Rescripte vom 15. December 1851 und vom 18. Juli 1856 bis dahin eingeräumt gewesenen Zugeständnissen festhalten, wonach es gestattet war, daß ein an die eigene Ordre des Ausstellers gezogener Wechsel vor erfolgter Abstempelung dem Bezogenen zum Accept übergeben und entweder von diesem selbst, oder vom Aussteller, mit dem Annahme-Vermerk des Trassaten versehen, zur Stempelung producirt werden konnte. Diese letztere Befugniß ist aus Anlaß der oben erwähnten Entscheidung nunmehr zurückgezogen, weshalb denn auch von Seiten der Steuerbehörden auf eine derartige wesentliche Modification besonders aufmerksam gemacht worden. Gewichtig, instructiv und merkenswerth sind die Rechtsgrundsätze, welche der oberste Gerichtshof in dem beregten Erkenntnisse klar gelegt hat. Es sind dies folgende drei: Weil auch bei Wechseln, in denen der Aussteller sich selbst als Remittenten bezeichnet (Wechsel an eigene Ordre) der Bezogene dem Aussteller wechselmäßig aus dem Accepte haftet, wird und ist zunächst durch Aushändigung des acceptirten Wechsels an den Aussteller und Remittenten im Sinne des Stempelgesetzes ein Geschäft mit dem Wechsel gemacht. Das Geschäft ist auch dann im Inlande gemacht, wenn ein im Auslande ausgestellter, auf das Inland gezogener, zum Accepte eingesandter Wechsel vom Bezogenen im Inlande acceptirt und demnächst zurückgesandt worden ist. Endlich ist in dem speziell vorgelegenen Rechtsfalle entschieden worden, daß nur der Aussteller eines gezogenen Wechsels mehrere gleichlautende, im Contexte durch Prima, Secunda u. s. w. zu unterscheidende Exemplare eines Wechsels ausfertigen und nur er durch den auf ein Exemplar gesetzten Vermerk „nur zum Accept bestimmt" dasselbe vom Umlaufe ausschließen kann! Der Bezogene hingegen, welcher den ungestempelten, von ihm acceptirten Wechsel an den Remittenten aushändigt, kann sich durch einen von ihm selbst auf den Wechsel gesetzten Vermerk, daß das Exemplar nur zum Accept bestimmt sei, der Versteuerung und event. der Bestrafung nicht entziehen.

— Das Haus, welches der königl. Hoftapezierer A. Hiltl, der Aeltere, seit über 30 Jahren in der Wilhelmsstraße 62 besitzt, ist nun für die Summe von über 100,000 Thlrn. in den Besitz (allerdings nicht den nominellen, weil dazu die nur durch Verleihung der Rechte einer juristischen Person zu führende Legitimation annoch mangelte) des preußischen Volksvereins übergegangen, der dort sein Hauptquartier aufgeschlagen und zum Frühjahr demnächst die dazu erforderlichen Bauten vornehmen wird. Die Hypothekenbank, unter Direction des Herrn Hermann Henckel, wird auch dorthin verlegt werden. — Es scheint demnach, daß der preußische Volksverein einer — wenn auch nicht großen, so doch — langen Zukunft sicher wäre.

Stettin, 24. November. In der heutigen Plenarsitzung des Provinzial-Landtages wurde außer mehreren geschäftlichen Mittheilungen und Vornahme von Wahlen zu ständischen Ausschüssen, von den Regierungs-Vorlagen nur die Aufhebung der lex Anastasiana berathen und nach der Vorlage einstimmig angenommen.

Cammin, 22. November. Heute feiert die Wittwe Crohn, Ehefrau des verstorbenen Fleischermeister Joh. Crohn, ihren 100jährigen Geburtstag; sie ist seit 49 Jahren Wittwe, hatte acht Kinder, wovon noch zwei Töchter, die ebenfalls Wittwen sind, leben. Ferner leben ein Bruder, welcher 88 Jahre alt, 12 Enkel und 13 Enkelkinder. Der Magistrat ließ der 100jährigen Frau ein Glückwunschschreiben überreichen und mehrere Einwohner haben geflaggt.

— Die „Wiener N. Nachr." haben wiederholt auf die überhand nehmende Plage des Räuberwesens in Ungarn und auf die Nothwendigkeit kräftiger Maßregeln zur Unterdrückung desselben hingewiesen. Die bis jetzt gemachten Anstrengungen haben aber noch wenig gefruchtet. Aus Veszprim schreibt man z. B.: Außer einigen Streifungen im Somogyer Comitate unter Commando des Gensdarmerie-Obersten Gräf ist in unserer Gegend (Zala, Veszprim und Eisenburger Comitat) kaum etwas gegen diese Landplage geschehen; jede Woche, jeder Tag beinahe bringt neue Raubüberfälle auf einzelne Familien aller Classen, und die meisten sind von Mord und den haarsträubendsten Quälereien begleitet. Viele, deren Mittel es gestatten, verlassen jetzt über Winter ihre Landsitze und ziehen in benachbarte Städte, um ruhig den langen Winternächten entgegensehen zu können. Dies sind aber nicht Alle zu thun im Stande, und Tausende leben in fortwährender Angst, ihr Leben und ihre Habe zu verlieren. In einem Briefe aus Fünfkirchen heißt es: Ungeachtet aller Vorkehrungsmaßregeln ist hier nach wie vor durch das mit unglaublicher Frechheit verbundene Auftreten Patko's und Genossen die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums in so hohem Grade bedroht, daß schnelle Hilfe Noth thut, soll sich nicht Verzweiflung der Gemüther bemächtigen.

## England.

London, 22. November. Natürlich hat man hier dem Ausfall der Wahlen in Amerika mit der größten Spannung entgegengesehen. Die „Times" schreibt über diesen Gegenstand: „Der Sieg der demokratischen, oder, wie wir sie jetzt mit Fug und Recht nennen dürfen, conservativen Partei ist so vollständig gewesen, daß nicht nur ihre Gegner, sondern sogar die Demokraten selbst davon überrascht sind und stille stehen, um nachzudenken. Im Staate Newyork, wo neben der Intelligenz und dem Reichthume des Landes vier Millionen Seelen seiner Bevölkerung zu finden sind, ist die Majorität der Conservativen so groß, daß selbst Herr Seymour und seine Freunde sich darüber wundern. Allein die reine Majorität in der Stadt Newyork beträgt 32,000, die von Brooklyn, wo einer der hervorragendsten abolitionistischen Prediger thätig ist, 8000, und die im Staate nahe an 10,000. In den Congreß hat der Staat 17 Demokraten und 14 Republikaner gewählt, die Assembly (die gesetzgebende Versammlung des Staates) wird aus 42 Demokraten und 24 Republikanern bestehen, und in ein paar Wochen wird die Regierung des Staates, welche an wirklicher Macht nur dem Präsidenten selbst nachsteht, in die Hände des Herrn Horatio Seymour, eines hervorragenden Demokraten und Gegners des Cabinets von Washington, übergehen. Kurz, der Sieg der Conservativen ist vollständig und die Gegen-Partei sucht dies nicht in Abrede zu stellen. Wie unser Correspondent meint, wird die demokratische Majorität im neuen Repräsentanten-Hause 11—20 betragen, und wenn das sich so verhält, so ist die Frage, welche sich nun zunächst darbietet, die, welchen Einfluß der Umschwung auf die Politik des Präsidenten ausüben wird. Er scheint vollkommen das Bewußtsein davon zu haben, wie über seine Maßregeln der Stab gebrochen worden ist. Obgleich der neue Congreß erst im December 1863 zusammentritt, er müßte denn zu einer außerordentlichen Session einberufen werden, und obgleich das gegenwärtige republikanische Repräsentanten-Haus bis zum März fortbesteht und im natürlichen Laufe der Dinge noch ein Jahr oder sechszehn Monate lang Subsidien votiren und in allen auf den Krieg bezüglichen Dingen Gesetze erlassen muß, so ist der Schlag, den die Autorität des Präsidenten Lincoln erlitten hat, darum doch nicht weniger empfindlich."

## Danzig, den 26. November.

* [Gerichtsverhandlung am 24. November.] Am 30. October d. J. erschienen in Gemeinschaft mit einem Andern der mehrfach bestrafte Arbeiter Carl Heinrich Sachweh in dem Laden des Goldarbeiters Golchert hierselbst, in welchem sich nur dessen Ehefrau befand. Nachdem er seine Absicht, ein Paar Boutons kaufen zu wollen, zu erkennen gegeben hatte, wurden ihm einige Paare davon zur Ansicht vorgelegt. S. paßte einen günstigen Augenblick, in dem er sich unbemerkt glaubte, ab, ließ ein Paar Boutons in seine Hosentasche gleiten und erklärte darauf, daß ihm die vorgelegten Boutons nicht gefielen. Auf die Frage der Frau Golchert, ob ihn denn die bereits eingesteckten Boutons mehr ansprächen, ergriff S. die Flucht, er wurde jedoch verfolgt, auf dem Holzmarkte ergriffen und ein Bouton bei ihm vorgefunden, welches der 2c. Golchert als das seinige recognoscirte. Den andern Bouton hatte er, wie er angiebt, bereits auf seiner Flucht weggeworfen, doch scheint es wahrscheinlicher, daß er denselben seinem Cumpan als gebührenden Antheil bereits übergeben hatte. S. gesteht den Diebstahl zu, behauptet aber, so betrunken gewesen zu sein, daß er die Folgen seiner Handlung nicht habe beurtheilen können. Diese Behauptung wird durch das eidliche Zeugniß der Frau Golchert entkräftigt. Der Werth der gestohlenen Boutons wurde auf 4 Thlr. 5 Sgr. angegeben. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahre Zuchthaus und Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer.

## Vermischtes.

Aus Timsah, 18. November, läßt Lesseps den Pariser Blättern anzeigen, daß der große Durchstich von Elbirs, an welchem in den letzten Monaten 25,000 Arbeiter beschäftigt waren, nunmehr fertig ist und das Mittelmeer-Wasser in den Timsah-See sich ergießt. Der Suez-Canal ist jetzt auf einer Strecke von 75 Kilometres gegraben.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

---

**Angekommene Fremde am 25. November.**

**Englisches Haus:** Genral-Maj. v. Rieben u. Lieutenant z. S. Olberg a. Berlin. Rendant v. Carlowitz a. Spengawken. Kaufl. Wetter a. Posen, Zeiser a. Leipzig, Perey a. Niessau u. Kuhlmann a. Glauchau.

**Hôtel de Berlin:** Kaufl. Opderbeck a. Neudamm, Pelzer u. Zweig a. Berlin, Schäfer a. Glauchau u. Ramaegen a. Hamburg.

**Hôtel de Thorn:** Techniker Jacob Leon a. Prag. Restaurateur Augustin a. Pelplin. Dr. med. Münchenberg a. Berlin. Gutsbes. Makowius a. Germau. Cassirer Pohlem a. Berlin. Kaufl. Arendt a. Posen u. Marcouse a. Memel. Verwalter Lippert a. Trakehnen. Hauptm. Hovelke n. Gemahlin a. Warzanko.

**Schmelzer's Hôtel:** Rittergutsbes. du Bois a. Luckozcin, v. Reck n. Jäger u. Kutscher a. Potschin u. Brauns n. Frau a. Camerau. Kaufl. Meißner a. Königsberg, Reusche a. Berlin u. Knospe a. Stuttgart.

**Walters Hôtel:** Rittergutsbes. Höne a. Chinow u. Boy n. Gemahlin a. Katzke. Kaufl. Leidler u. Dyck a. Pr.-Stargardt, Jantzen a. Neuenburg, Kahlert a. Breslau u. Nathan a. Berlin. Inspector Meyer a. Marienwerder. Frau Rittergutsbes. Plehn n. Tochter a. Dalwin.


Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.